

„In Ihm leben und weben und sind wir?“ Vielleicht – wenn wir springen!

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir ... nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören.

Apostelgeschichte 17, 22-28.31-32

Liebe Gemeinde,

mit Gott zu tun zu haben, bedeutet, auf Misserfolge gefasst zu sein.

Was sich da abspielt – mit Gott zu tun zu haben – ist ein solch feines Gewebe, zugleich eine so wuchtige Erfahrung, einerseits zwar wie ein Windhauch für die Seele und ein Ausblick für die Augen, aber auch Sturm für das Herz -, dass man daran vergehen kann.

Mit Gott zu tun zu haben, bedeutet: Außergewöhnliches, Umwerfendes, Bestürzendes zu erleben. Es ist eine Erfahrung an der Grenze! Eine solche meint Paulus, wenn er sagt: „In ihm weben, leben und sind wir.“ Wir sind an der Grenze, wenn wir darauf stoßen.

Alles, wirklich alles wird einem aus der Hand genommen, alle Sicherheiten sind weg, Stabilität geht verloren, Offenheit wird erlangt: Aber so schmerzhaft, so ungesichert, so ungewiss, dass wir es nicht mehr sind, die uns in Händen halten. Wir sind gehalten: Ach, das klingt so nett. In Wirklichkeit tiefste Infragestellung: Wenn wir gehalten sind, dann halten wir uns selber nicht mehr. Dann sind wir derart aufgeregt, aus uns heraus gesetzt, geschockt, auch entsetzt, über einem Abgrund schwebend: Wie soll man dies wünschen, wollen und ertragen?

Normal ist etwas anders. Jeder und jede hat so seine vertraute Welt. Jeder und jede hat seine Abläufe, seine kleinen Sicherheiten, die überschaubaren Wochen und Wochenenden, die Jahresabläufe, die Sitten. Die Kenntnis davon, was man so macht und nicht macht. Und das ist gut so, das darf man nicht gering achten.

Es gibt Phasen im Leben, da genügt einem das nicht. Jugendliche z.B. lösen sich davon. In ihrem Innern wandelt sich etwas um. Sie wollen mehr, Anderes, Aufregendes, Riskantes. Grenzen spüren, testen. Selbst, wenn es Tabus verletzt. Es gibt Phasen, da wollen Menschen wissen, was dran ist am Leben. Wo es spannend sein könnte. Wo es rummt und knallt, und wo man umgeworfen wird.

Der Mensch lebt nicht nur von gesicherten Abläufen. Der Mensch lebt nicht nur von Erwartungen, die sicher sind. Von geregelten Wochen, festgesetzten Zeiten. Der Mensch lebt auch aus solchen Grenzsituationen, wo man aufs Spiel gesetzt wird. Wenn wir lieben, wenn wir uns in einer Umarmung hingeben, wenn wir erschrecken. An eine bunte Mischung schöner und gefährlicher Situationen kann man denken.

Mein Bruder z.B. hatte letztens bei der Arbeit einen Kollaps. Plötzlich war er weg. Baute gerade ein GPS-Dingsbums in eine Karosse ein, war da am „Kalibrieren“, plötzlich war sein Bein weg, kein Körpergefühl mehr. Sein Herz spielte verrückt. Seine Arbeitskollegen sahen es, kümmerten sich sofort, hielten seine Hand, sprachen ihn an. Was mein Bruder wahrnahm, waren Stimmen, die ihn riefen und Hände, die ihn hielten. Er sagte zu mir, als wir darüber sprachen: „Da hatte ich mit einem Gott nix zu tun. Da hat mir kein Gott geholfen. Da waren meine Arbeitskollegen mein Gott.“ Interessante Bemerkung! Mein Bruder ist nicht das, was man gläubig nennt. Er ist nur noch in der Kirche, weil ich Pfarrer bin und von daher weiß, was in einer Kirchengemeinde mit Kindern, Alten, Gitarrenleuten, Jugendlichen alles gemacht wird. Da gehört es sich so, dass man das unterstützt. Wir sind Arbeiterkinder – da zählt Solidarität und manches versteht sich von selbst. Wie gesagt: Nix mit Frömmigkeit und Glauben. Deshalb: Interessant, dass er von Gott überhaupt sprach. *Er* brachte ihn in der Schilderung dieser Grenzerfahrung ins Spiel. Und er hat auch tatsächlich etwas berührt, was Paulus meinte, als er sagte: „In ihm leben, weben und sind wir.“ Dass wir nämlich nicht aus uns selbst existieren. Sondern uns einem größeren Zusammenhang verdanken.

Eine völlig andere Spielart von Grenzerfahrung: Wenn sie heute in Videotheken gehen, werden Sie entdecken, dass ein großer Teil der dort ausleihbaren Titel nicht nur mit Gewalt zu tun haben – *action* ist normal -, sondern mit Gewalt gepaart mit Horror.

Da spuken Endzeitschlachtenfiguren, schwarze und weiße Engel rum, da spielt die Natur verrückt, da haben Berge Augen, rätselhafte und grausame Todesfälle, ungreifbare Gefahren. Oder verrückte und grausame Versuchsanordnungen wie bei der „Saw“-Reihe, wo ein auf den Tod Erkrankter andere Menschen einsperrt, die sich und anderen Leid oder Tod antun müssen, um sich und die Familie zu retten. Jugendliche gucken das zu gern. Jugendliche scheinen sich daraus etwas zu ziehen, was ich auch mit Grenzerfahrung meine: Schock, Schmerz, Kitzel, die Berührung mit dem Ausweglosen und das Leben zutiefst Infragestellenden. Tabubruch, Ärger, Faszination des Ausnahmezustandes. Man spürt, was das Leben taugt, wenn es Infrage steht. Das ist die Logik von Erfahrungshungrigen, die sich sonst zu Tode langweilen in einer Welt, in der nur die Oberfläche zählt. Jugendliche, die nicht wissen, wozu man da ist.

Was da geschieht? Man berührt das Heilige. Sie wundern sich? Das muss man so sagen. Das Heilige sollte nicht schön und behaglich und wohltuend sein, mit Engelchen verziert? Nein – das ist eine kleinbürgerliche, kastrierte Version des Heiligen. Das Heilige, in dem wir leben und weben und aus dem wir sind, ist Grenze und Schmerz und Gefahr. Man berührt das, woraus das Leben eben auch kommt: Aus Tod, aus Schreck, aus dem Schmerz der Geburt und aus dem Geschrei und der Rettung aus der Gefahr. Geburtswehe und Geburtsschock. Erregung und Beruhigung. Die Lebenselixiere und entscheidenden Lebenssituationen, das Heilige, sind spannend und gefährlich.

Da gibt es Opfer und Gemeinheit, Enge und Not. Jenseits von Moral und was wir „gut“ und „böse“ nennen, gibt es das Unnennbare, das Faszinierende, das Schreckliche. Wenn sich die Seele zusammenzieht, und vitale Gegenwehr im Leib einsetzt, wenn die Luft herausgepresst wird und man das Atemholen spürt als neues Leben: das ist wie die Berührung mit dem Ursprung.

Es gibt gute Varianten, es gibt böse Varianten. Es gibt verfluchte Varianten davon, die haben mit Gewalt und Töten, mit Blut und Matsch und Dreck zu tun – die gibt es zu kaufen, damit macht man Geschäfte. Und es gibt die gute, die schöne, die lobende Variante: die ist nicht käuflich und die gibt es seltener. Das nennt man Liebe. ... Ich glaube, liebe Gemeinde, dass Paulus in Athen mit seiner Predigt vom Gott, in dem wir „leben und weben“, auch dies meint.

Er scheitert ja kläglich.

Dieses Scheitern im Bemühen, den Bedürfnissen der Menschen – in diesem Falle den gebildeten Athenern – entgegenzukommen, muss man gegenüber unserer Kirchenleitung betonen. Die haben das offenbar nicht kapiert, dass man die Kirche nicht rettet, indem man

den Leuten in ihren jeweiligen Befindlichkeiten nachläuft – und z.B. in der Commerzbankarena eine Kapelle unterhält für die Frankfurt-Fans, damit sie dort mit ihrem Schal in Vereinsfarben heiraten können. Das ist auf dem Mist unserer KP erwachsen, nicht auf dem Humus des Evangeliums.

Uns, die wir das Leben, uns, Gott und die Welt verstehen wollen und fragen, was wahr ist, interessiert nicht die Propaganda, die nicht geht. Uns interessieren zwei Sätze, bzw. Gedanken aus der Predigt des Paulus, der mit seinem Gott in der Welt herumzieht und .. – eben auch scheitern und Misserfolg haben kann.

Der eine Sachverhalt ist: „In Gott leben, weben und sind wir.“ Der andere Sachverhalt ist: Dass Gott richten wird, dass alle Welt umkehren möge, dass es eine Auferstehung gibt durch die Wahrheit des Gerichts.

Der erste ist den damaligen Zuhörern angenehm, der zweite kommt nicht an. Sie gehen weg, und einige meinen: Du, das ist interessant, lass uns ein andermal drüber reden. Das heißt: Der erste ist den Leuten vertraut, der zweite lässt sie belustigt weggehen. Grandioses Scheitern eines Apostels ... wer mit Gott zu tun bekommt, hat mit Scheitern zu rechnen.

Dabei ist schon der erste Satz durchaus nicht angenehm. All mein Bemühen im ersten Teil der Predigt war darauf aus, Situationen zu finden, die dieses „In ihm leben, weben und sind wird“ als beunruhigende Extremerfahrung verdeutlichen.

Es sind Erfahrungen unserer Kreatürlichkeit, Erfahrungen mit einer Größe, die uns zu schrecken und uns zu lehren vermag, dass wir Menschen sind, die ihr Leben nicht selbst in der Hand haben. Erfahrungen der Bedrohungen und der Liebe sind das, der Todesnähe und des Ernstes eines Lebens, das an eine Grenze kommt.

Es können aber auch Erfahrungen von Größe, Schönheit und Anmut sein. Wir rühren dann an das Heilige und merken, dass wir uns etwas verdanken, das größer ist als wir. Es ist ehrfurchtgebietend.

Ein letztes, dieses Mal rein staunenswertes Beispiel: Wenn man z.B. sich von einem Astrophysiker erklären lässt, was in den ersten drei Sekunden der Entstehung des Universums passiert ist, und sich klar macht, dass wir zu 99 % aus genau jenem Sternenstaub von damals bestehen, und dass die Wahrscheinlichkeit, dass so etwas geschieht, genau so groß ist, wie wenn ein Mann auf 60 000 aufeinander stehenden

Rasierklingen sitzt und dieser Turm, der Kante auf Kante, Schneide auf Schneide steht, nicht umfällt: dann kann man sagen: „okay, das ist so“, und achselzuckend davon gehen.

Dann ist und bleibt man saudumm ein Leben lang.

Oder man kann sich vor Staunen und Wundern gar nicht einkriegen. Dann ist man klug und spürt, dass wir nur Menschen sind und die Tatsache unseres Daseins ein Wunder ist ...

Liebe Gemeinde,

damit ist aber Gott nicht bewiesen. Das kann man eh nicht. Wir landen nicht beim Vater Jesu Christi, bei Gericht und Wahrheit und Umkehr, wenn wir das Heilige, dieses „In ihm leben, weben und sind wir“ anerkennen. Wir haben noch nicht den Sprung getan zu jener Auferstehung des Gekreuzigten, die der Kern der Verkündigung des Paulus ist. Und die die Athener damals kopfschüttelnd haben gehen lassen.

Was das für ein Sprung ist? Es ist ein Sprung des Herzens. Ein Ergriffensein durch den, der dich erkannt hat. Ein Hindurchschreiten durch eine Grenze deines Ichs, deines Leibes, deines Denkens. Um in eine andere Lebenssituation zu kommen, aus der heraus die *Hoffnung auf Gerechtigkeit* entsteht: *Gerechtigkeit aber ist der Sinn der Auferstehung*.

Die Grenze, durch die man hindurch kommt, heißt Tod, Wahrheit, Gericht.

Paulus spricht das an. Es ist das alte, unaufgebbare Erbe der Propheten Israels, das in Jesus Christus fortgesetzt wird: Dass einmal die Wahrheit über die Lüge herauskommt, dass Recht über alles Unrecht gesprochen, dass neue Chancen über alle Chancenlosigkeit gegossen werden.

Dass die Übeltäter nicht ewig Recht haben, die Mörder nicht ewig frohlocken und die Opfer nicht ewig gen Himmel schreien.

Es geht nicht um solche abstrakten Fragen, ob eine Seele unsterblich wäre oder ob es ein Leben nach dem Tode gibt. Es geht darum, ob unser Leben erfüllt, ob ein Kind Freude, ein Paar Liebe und ein Volk Brot hat. Ob Gerechtigkeit das Leben erhöht, oder ob schnöde Geldgierlichkeit das Leben käuflich und damit wertlos macht, egal, wie viel es kostet.

Es geht um die Wahrheit unserer Existenz.

Gericht: Gott wird richten. Gott wird aufdecken, Gott gedenkt!! Der Verstoßenen, der Ungeliebten, der Abtransportierten, der Abgeschobenen.

Haben sie schon einmal, *einmal* sich mit einer Frau identifiziert, der man Gewalt angetan hat? Haben sie sich schon einmal in die Lage eines Menschen versetzt, den man immerzu

entwertet, aussaugt, duckt, auslacht ... Haben sie sich überlegt, wie es ist, in Guantanamo, dem US-Foltergefängnis, zu sein, oder in einer Abschiebezelle in Frankfurt? Kennen sie die Lage eines Menschen der den frühen Tod der Liebsten beklagen muss?

Das ist er Sprung zu Gott. Denn das überwindet unsere Selbstbezogenheit und lässt uns wegen unseres Nächsten hoffen: Dass ein Gott Recht spräche und das Geschehen wieder *gut* mache. Das ist er Sprung in den *sehnsuchtsvollen Glauben*.

Denn der eigene Glaube entsteht an der Hoffnung für den armen Mitmenschen! Wenn der Fremde uns nahe kommt. Wenn die Sache des Fremden zu unserer eigenen wird, er zu unserem Nächsten wird und wir um seinetwillen hoffen: Vater unser, dein Reich komme!

Dann ist man nicht mehr Herr im eigenen Hause und will sehnsüchtig, dass es so etwas gibt und endlich geschehe: Gerechtigkeit und Heilung. Dann ist man der großen Leidenschaft Gottes nah. Das ist der heilige Geist, die wahre Grenzerfahrung, in der wir leben und weben und sein sollen!!!

Auferstehung von den Toten. Ha, was haben die gelangweilten Athener damals gelächelt. Nicht mal gelacht. Reden wir ein andermal drüber.

Auferstehung bedeutet: Jesus Christus, seine Art zu leben und sich für andere einzusetzen, wird aller Welt Recht sprechen und sich durchsetzen!!

Das ist die Art Gottes, Gericht zu halten. Durch einen bestimmten Mann, der von Justiz verurteilt, von der Öffentlichkeit verspottet, von der Religion verflucht und verstoßen und Militär grausamst beseitigt wurde.

Die Wahrheit durch einen, der an der Unwahrheit gestorben ist. Grenzerfahrung in einer Welt, die ans Kreuz schlägt.

Das Gericht durch einen, der gerichtet;

Das göttliche Recht durch den, der durch Menschenrecht getötet wurde.

Das Leben durch den, der den Tod erlitt.

Umkehrung der Verhältnisse. Grenzerfahrung der besonderen Art, das Heilige, Faszinierende, zu Fürchtende in dem Mann, der unheilig galt, der Dreck fressen musste, blutig geschlagen ward, verachtet wurde ... *der* wird erscheinen, sich sichtbar machen und *richten* die Lebenden und die Toten ..

Wie sollte der nicht unendlich bedacht sein auf alle Nuancen des Erlittenen, auf die wunden Stellen der Seele und des Leibes, des Unrechts, wie sollte der nicht unendlich aufmerksam

sein für Übeltat und Schande? Wie sollte der, der weiß, wie es ist, verflucht zu werden, nicht alles vermeiden, damit kein anderer verflucht wird? Wie sollte der Richter nicht aufrichten, der Verletzte nicht heilen, der Getötete nicht zum Leben rufen?

Es geht nicht um ein Mirakel, um eine Seelenwanderung oder so. Sondern: Der, der Alles vor Augen hat, aus dem heraus alles entstand, der das Leben rief, dass es sei, der vor aller Zeit und vor allem Raum war, der die Tränen sammelt, der straft nicht, sondern übergibt das Richteramt und den Wahrheitsauftrag einem, der weiß, was Menschen leiden, der weiß, was Menschen tun, der weiß, wie man vergibt, der weiß, dass nichts rettet außer einer entwaffnenden Liebe.

Mit einem solchen Glauben findet man nicht immer Glauben. Denn nötig ist ein Sprung. Grenzüberschreitung der besonderen Art. Dass *man seinen eigenen Glauben* lernt an der *leidenschaftlichen Hoffnung für den anderen Menschen*, der erniedrigt wird.

Ich denke, seitdem der Auferstandene gesagt hat, er sei in den Geringsten zu finden, ist klar, welche Grenzüberschreitung gemeint ist (die Athener wollten dies nicht machen: sie treiben gerne Philosophie in einer Stadt mit 80% Sklaven. Da macht man sich solche Gedanken auch nicht! Auch der Kirchenkritiker Voltaire später, der sein Vermögen mit Sklavenhandel macht, will von so etwas nichts wissen!): Es fängt mit der Überschreitung zum Nächsten an. Zum Fremden ... Dass man um dessentwillen inständig wünscht: Dass es einen Gott gäbe, der kommt aufzurichten die Lebenden und die Toten.

Mein Bruder hat Unrecht. Als er sagte, ihn interessierte in dieser Situation kein Gott. Da war dieser Schreck am Rande des Lebens, da war die Nähe völligen Wegseins, da war die Grenze des Lebens, bedrängende Enge, Atemlosigkeit und die gewonnene Luft, der Atem, der ins Leben treibt und da waren seine Kollegen da. Die Erfahrung dessen, wie klein der Mensch und wie überragend das Leben ist.

Da hat er auseinander gerissen, was zusammen gehört.

Das war noch keine Erfahrung des Gottes der Bibel.

Aber das war eine Erfahrung des Heiligen in seiner bestürzenden Gestalt und die Erfahrung des Wunders des Lebens und des Wunders der Hilfe des Menschen durch den Menschen.

Er war nahe an Gott, ohne es zu wissen.

Er müsste jetzt springen .. – und beten und danken ... dem, der da kommt, um den Erdkreis aufzurichten und ins Leben zu rufen.

Amen

Wir beten:

Herr, unser Gott, wir bitten dich um ein Ende von Hunger, Taktik, Benutzung von Menschen – fauler Zauber überall. Bitte, trage dazu bei, dass Menschen die rechten Extremsituationen bemerken: nicht der Kitzel von Unterhaltung, nicht Bungee-Jumping in allen Variationen, kein Erlebnis-Einkauf –

sondern das Extrem des Wühlens in Mülltonnen in einem Wohlstandsland, das Extrem verlorener Menschen, einsamer Kinder, Existenzen jenseits der Grenze dessen, was als natürlich gelten kann.

Siehe, Herr, die Not, den Schaden, die Kraftlosigkeit: komm, um Menschlichkeit zu bringen, aufzurichten, zu besänftigen die Bitteren, zu beruhigen die Verzagten, zu nähren die hungrig sind.

In dir sind wir ja längst aufgehoben, dein Sohn ist bereits eingesetzt zum Richter. Sein Gnadenrecht gilt doch bereits. Lass dieses Licht uns wärmen, die Christen und Nichtchristen, die Gläubigen, die Zweifler sollen es sehen und in ihm die Welt neu sehen lernen. Die Atheisten sollen bescheidener werden, und die Christen zeitgenössischer.

Unser Arbeiten sei verantwortbar, unsere Freundschaften haltbar, unsere Erziehung zukunftsweisend, unser Erinnern ehrerbietig, unser Umgang respektvoll.

Die Alten sollen die Zeit segnen,

die Jungen sollen sich lösen, aber nicht verwerfen,

und die, die eingespannt sind in ein Joch, sollen Zeit finden zur Besinnung. Die Götter der Zeit, die uns beherrschen wollen, sollen gestürzt werden: Denn sie peinigen und machen Angst. Götter der Drohung, der Heiligen Kriege, des Rechthabens, des Konsums, des kruden und banalen Egoismus, der sich in Geld und Waren ergeht. Die Grenzen dieser Art, das Leben zu füllen, sind durch dich, durch die Natur klar gezogen.

Herr, unser Gott, deine Güte, dein Wille, dein Recht sollen geschehen. Und so beten wir: